

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 58 (1964)
Heft: 2

Artikel: Die Friedensarbeit in Italien
Autor: Vaccaro-Frehner, Hedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltpolizei werden könnten, ist nicht von der Hand zu weisen. Das aber könnte bedeuten, daß Völker, deren Status internationaler Unanerkanntheit oder der Unfreiheit unter keinen Umständen fort dauern darf, in ihrem Status quo verharren müßten. — *Unsere Verantwortung* ist also eine doppelte: einmal haben wir dafür zu sorgen, daß die Spannung zwischen den zwei Mächten, deren kriegerische Auseinandersetzung die Menschheit als ganze auslöschen würde, neutralisiert werden. Aber außerdem haben wir auch zu verhüten, daß diese Entspannung *eine neue Spannung* erzeuge: nämlich die Spannung zwischen den durch einen Atomkontrakt verbundenen Atommächten einerseits und jenem Teile der Menschheit andererseits, der sich (weil er keine Vernichtungswaffe besitzt, auf die er verzichten könnte) durch die Verzichtenden vergewaltigt fühlt.

Dies ist die heutige und morgige Situation, deren wir uns, als im Atomzeitalter Verantwortungsbewußte, klarzubleiben haben. Ob wir die zwei Aufgaben, ob wir auch nur eine dieser beiden mit Erfolg durchführen können, das wissen wir nicht. Aber daß wir das zu versuchen haben, das wissen wir.

(Aus «Stimme der Gemeinde», 15. Januar 1964)

Die Friedensarbeit in Italien

Vor einem Jahr haben wir an dieser Stelle einen kurzen Überblick über die Friedensarbeit in Italien geboten und nun wollen wir das gleiche für das Jahr 1963 tun. Es wird gewiß kein vollkommener Bericht sein und für Ergänzungen bin ich dankbar.

Am 11. Januar 1963 fand in Florenz der auf dieses Datum verschobene Prozeß des katholischen Kriegsdienstverweigerers Giuseppe Gozzini statt. Eine dichtgedrängte Menge folgte den Verhandlungen mit Spannung. Zeugen waren der Präsident der italienischen Friedensbewegung, Prof. Capitini, und ein katholischer Priester und Hochschul-lehrer, Freund des Angeklagten, D. Proverbio. Die Presse des ganzen Landes erwähnte den Prozeß und so wurde das Problem der Kriegsdienstverweigerung breiten Massen aktuell gemacht. Das Urteil lautete auf 6 Monate unbedingt; das war hart, wegen der schwankenden Gesundheit des Angeklagten hatte man auf ein milderes Urteil gehofft. Im eiskalten Gefängnis verschlechterte sich sein Zustand auch bedenklich und als er nach knapp 3 Monaten Haft auf Grund eines neuen Amnestiegesetzes für kurzfristig Verurteilte entlassen wurde, stand es ziemlich schlimm mit ihm.

Wenig später zog ein anderer Prozeß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich. Der katholische Priester Ernesto Balducci aus

Florenz wurde auf Grund eines Interviews, das er einem Journalisten des «Giornale del Matino» von Florenz gewährt hatte, wegen Aufforderung zur Militärdienstverweigerung angeklagt. Er hatte die Haltung Giuseppe Gozzinis, der ja der erste bekannte katholische Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen ist, verteidigt. P. Balducci sowie der Redaktor des «Giornale del Matino», der ebenfalls angeklagt worden war, wurden freigesprochen, aber diesen Herbst vom Appellationsgericht zu 8 Monaten (P. Balducci) respektive 6 Monaten (der Redaktor) verurteilt. Dieses Urteil ist ein schwerer Schlag für die Meinungsfreiheit in Italien. P. Balducci erhielt viele Solidaritätsbezeugungen, allerdings distanzierte sich die katholische Kirche von ihm. (Die Waldenserkirche hatte in der Synode von 1962 und die Methodistenkirche im Kongreß von 1963 offiziell für ein Gesetz zur Anerkennung der Militärdienstverweigerer Stellung genommen.) Da so ein Gesetz auch im Laufe des vergangenen Jahres, trotz den Prozessen, immer noch nicht Wirklichkeit geworden ist, wurden gegen Ende des Jahres in mehreren Städten Italiens kleinere gewaltlose Aktionen durchgeführt. Die Reihe begann am 4. November, dem Tag der Armee, in Mailand. Die auf Anfang Dezember in Florenz geplante Demonstration wurde polizeilich verboten, so verteilten unter anderem 25 Zweiergruppen in der ganzen Stadt Flugblätter, verschiedene unabhängige, auch katholische Jugendgruppen hatten offiziell daran teilgenommen. Dann wurde in Bologna, Padua und am 19. Dezember schließlich in Rom demonstriert. Der Initiator all dieser Kundgebungen war Pietro Pinna, der erste bekannte Kriegsdienstverweigerer von Italien (er saß in den fünfziger Jahren mehrmals im Gefängnis deswegen), der in Perugia mit Prof. Capitini das Zentrum für Gewaltlosigkeit leitet.

In Rom hatten wir die Demonstration auf den 19. Dezember festgesetzt, weil wir am Ende der Sitzungen vom Parlament empfangen werden wollten. Erst 13, dann 14 unabhängige Jugend- und Friedensgruppen, wie die Baptistenjugend, die Frauenliga für Frieden und Freiheit und andere, arbeiteten zusammen, und am 17. Dezember wurde uns versichert, daß wir am 19. Dezember, um 13 Uhr, von der Vizepräsidentin des Parlamentes im Auftrage des Präsidenten empfangen würden. Wir hatten zwei kleine Märsche geplant, die sich beim Parlament treffen sollten, aber am Abend des 18. Dezembers verbot es uns die Polizei «aus verkehrstechnischen Gründen». P. Pinna erhielt am folgenden Morgen die Erlaubnis zur Demonstration von kleinen Gruppen auf dem Trottoir mit umgehängten statt aufgepflanzten Plakaten. Leider wurde die lokale Polizei nicht von dieser Erlaubnis informiert, und so wurden uns, als wir uns nach einer Stunde dem Parlament näherten, die Plakate weggenommen, und eine Gruppe junger Katholiken, die protestierte, wurde auf das lokale Polizeibüro gebracht, doch zum Glück wieder freigelassen für den Empfang im

Parlament; auch hatten wir vorher Zeit gehabt, fast alle Flugblätter zu verteilen.

Um 13 Uhr wurden wir, das heißt die Delegierten der teilnehmenden Vereinigungen, von Marisa Cinciari Rodano, Vizepräsidentin der Deputiertenkammer, empfangen, die uns in lebhaftem, fruchtbarem Gespräche einige sehr gute Ratschläge gab. Darauf begaben wir uns am gleichen Nachmittag zum Senat, wo eine Delegation von uns vom Vizepräsidenten empfangen wurde.

Die Friedenskonsulta — die Dachorganisation unter der Leitung von Prof. Capitini, die praktisch alle Gruppen umfaßt, die für den Frieden arbeiten und ein aktives Mitglied der internationalen Konföderation für Abrüstung und Frieden (Januar 1963 in Oxford gegründet) ist — hat im Laufe des Jahres wieder mehrere Friedensmärsche organisiert, darunter den großen Marsch in Rom am 15. Juni. Daran nahmen gegen 8000, vor allem junge, Personen teil, und an der Schlußkundgebung beim Kolosseum wurden Hunderte von Fackeln angezündet. Über 60 Gruppen und Vereine waren vertreten, Gewerkschaften, Studenten und viele andere, und viele prominente Gelehrte und Künstler hatten ihre Sympathie offiziell bekundet. Riesige Photos von Lambrakis, dem ersten Märtyrer des Antiatomwaffenkampfes, und vom kurz vorher verstorbenen Papst Johannes XXIII. mit eindrucksvollen Worten aus der Enzyklika «Pacem in Terris» wurden mit den Abrüstungsparolen durch die Straßen getragen.

Zwei Monate früher, am 21. April, hatte der erste unabhängige Friedensmarsch von Rom stattgefunden. Der hat eine etwas besondere Geschichte. Es war das erste Mal, daß in Rom so verschiedene Gruppen wie die methodistische, die israelitische Jugend, der Weltfriedensrat, die Radikalen und andere zusammenarbeiteten. Als das Verbot der Polizei kam, zogen sich die größeren Organisationen sowie Prof. Capitini zurück und beschlossen, den Marsch auf den Mai zu verschieben, da es nach den Wahlen viel leichter war, die Polizeierlaubnis zu bekommen.

Aber eine zähe Gruppe von Jungen arbeitete weiter. Sie wollten ihren Ostermarsch nicht im Mai haben, sondern am 21. April, am ersten Sonntag nach Ostern, wie erst abgemacht, um mit den vielen Ostermärschen in der ganzen Welt um Ostern herum zu marschieren. Unermüdlich arbeiteten sie weiter, viel Zeit und eigenes Geld opfernd, und siehe da, sie siegten: Einen Tag vor dem Marsch erteilte die Polizei die Erlaubnis. Es wurde ein eindrucksvoller, gut disziplinierter Marsch, wir waren gegen 1000 Teilnehmer und am Schlußtreffen sprach unter anderen der katholische Europasekretär des Versöhnungsbundes.

Auch eine Delegation von gegen 15 Frauen aus den USA, Holland, Deutschland usw. nahm an diesem Marsch teil. Diese Frauen waren zwei Stunden vorher in Rom angekommen als Teilnehmer des «Women's Peace Pilgrimage» (Pilgerfahrt der Frauen für den Frieden).

Diese Pilgerfahrt, die vom «Women's Strike for Peace» (Streik der Frauen für den Frieden, in den USA sehr aktiv) organisiert worden war, brachte eine Delegation von etwa 50 Frauen aus den verschiedensten Ländern nach Rom, um Papst Johannes XXIII. für seine Bemühungen um den Frieden zu danken und ihn zu ermutigen. Da seine Gesundheit schon schwankend war, erhielt diese Frauendelegation keine Privataudienz, die sie so sehr erhofft hatte. Sie wurden in einer allgemeinen Audienz zusammen mit Pilgern aus der ganzen Welt empfangen. Doch sprach Papst Johannes XXIII. speziell zu ihnen, vor 10 000 Anwesenden, und das war vielleicht noch wichtiger. Seine Worte «*Seid überall Friedenspilger, arbeitet überall für den Frieden!*» sind seither in der ganzen Welt bekannt geworden.

Hedi Vaccaro-Frehner

Militärriichter in der Schweiz

Das Gericht der 2. Division hatte in letzter Zeit recht unerfreuliche Arbeit zu verrichten. Im Aspirantenprozeß in Lausanne verurteilte es wegen der Vorkommnisse in Bellerive einen Oberstleutnant und einen Major zu bedingt erlassenen Gefängnisstrafen. Einige Zeitungen fanden, die Strafen seien zu mild. «Le Démocrate» in Delémont brachte ausführlich die Meinung eines André Marcel, laut welchem das Urteil hart und gerecht sei.

In derselben Nummer des «Démocrate» vom 24. Januar wird auch kurz das Urteil des Gerichts der 2. Division im Fall des Genfer Dienstverweigerers André Bullinger mitgeteilt. Randbemerkungen werden nicht gemacht. Die Zeitung «La Sentinelle» dagegen wünscht Fortsetzung des Gesprächs über diesen Fall und erklärt: «Ein Monat Gefängnis ist wenig. Aber für Bullinger noch viel zu viel und eine Schande für unser Land.»

Besonders bemühend muß für die Militärriichter der 2. Division die letztere Sitzung im Schloß Neuenburg gewesen sein. Der mit alten Wappen reichgeschmückte ehemalige Rittersaal war besonders von jugendlichen mit dem Dienstverweigerer sympathisierenden Zuhörern angefüllt. Man hörte all die Fragen des Militärgerichts, auf welche André Bullinger, der Student, wohl zu antworten wußte. Er bekam von den Zeugen ein ausgezeichnetes Leumundszeugnis. Man vernahm ferner, daß er unlängst in dem durch das Erdbeben verwüsteten Gebiet von Agadir einen ein Jahr dauernden Zivildienst geleistet hat. Und dennoch mußte er verurteilt werden!

Mehr Bedauern als mit dem zu einem Monat Freiheitsentzug Verurteilten empfanden wir in jener Stunde mit seinen Richtern, welche dem Angeklagten sich freundlich erwiesen und ihm, nach dem Vor-